

(Taf. 3, Abb. 12) kommen noch zuweilen vor, auch Wasserspeier (Largtal). Blumenbretter, geschnitzt und bemalt, sind seit dem 18. Jahrhundert häufig (Traubachtal) (Taf. 4, Abb. 5), namentlich in katholischen Gegenden. — Bei älteren Bauernhäusern ist zuweilen noch eine gemauerte Steinbank

biliare aus dem 18. Jahrhundert und Beginn des 19. Jahrhunderts vertreten. Das meiste ist jedoch schon verschleppt oder veräußert worden. Einen großen Teil haben noch das Hohenlohemuseum und das elsässische Museum zu Straßburg, das Allerheiligenmuseum zu Kolmar und eine Reihe von



Abb. 30. Grundriß der Hofanlage des Bauernhofes Jacob in Büsweiler (Unter-Elsaß).

vor dem Wohnhause vorhanden, insbesondere bei Meierhöfen; in der Stube findet man noch lange Bänke an den Wänden (für Schöffen u. a.). Bänke vor den Häusern zeigt auch das Jura-gebiet.

Reicherer oder bemalter, vielfach wohl auch vom Bauern selbst gezierter Hausrat (Wiegen, Kästen (Känsterle), Truhen, sog. Tellerställe für Küchen, Ellen, Faßbänder, Kleienkotzer usf.) kommt noch da und dort vor, reichlicher sind Mo-

Privatsammlungen gerettet (Forrer, Ritzel, Spiez, Spindler u. a.). In Abbildungen bietet manches die angegebene Literatur (Els. Rundschau, das Kunstgewerbe in Elsaß-Lothringen, das Elsässische »Museum« und dessen Bilderkollektionen).

### Beschreibung der Tafeln.

Tafel 1 und 2. Abbildungen von Bauernhaus Marcot in Kleinrappoltstein (O. Els., Kt. Schnierlach, Kreis Rap-

poltsweiler), erbaut um 1700. Das Gebäude besitzt die typische Form des Gebirgseinhauses der Mittelvogesen (Taf. 2, Abb. 1 und Abb. 2 bis 5), auf Taf. 1, Abb. 1, 2 und Taf. 2, Abb. 2 ist die ursprüngliche Gestalt des später durch östlichen Anbau veränderten Gebäudes dargestellt. Der Grundplan besteht aus zwei quadratischen Teilen, dem Wohn- und Ökonomieteil (Taf. 2, Abb. 5 d, b, und c; Abb. 1); an letzteren ist noch der Schuppen a angehängt (Taf. 2, Abb. 5). Der Wohnteil ist durch Innenwände in vier Teile geteilt; nach vorn liegen Küche und Stube, dahinter Kammern, welche ursprünglich fensterlos waren; in einer der Kammern liegt die Oberstocktreppe (Taf. 1, Abb. 1, bei 12). Man betritt die Wohnung durch die Küche, welche durch den auf starkem Holzbalken ruhenden großen Rauchfang, durch drei Backöfen und durch die Einrichtung bemerkenswert ist. (Taf. 1, Abb. 1, 4, 6; Taf. 2, Abb. 1, 2, 6—9, 10 bis 17. Vgl. auch den alten Kesselhaken Taf. 2, Abb. 11; die Kamminische Taf. 2, Abb. 6

und 10). Aus der Küche führt eine Tür nach dem Futtergang (Taf. 1, Abb. 1 bei 10) und je eine solche nach der Milchammer und nach der Stube (Taf. 1, Abb. 1). In der ursprünglich durch 2 Fenster an der Ecke erhellten Stube steht in der östlichen Ecke der Eßtisch 1 mit Bank 2 und den Lehnholzstühlen 3, ein Empireschrank 4, das Bett 5 (Taf. 2, Abb. 18) und der Käsetisch 7 mit dem Schemel und Abtropfpaß 6. Die Wände waren ursprünglich geweißt. Die verputzte Decke hat Stuckrosette (Taf. 2, Abb.

23). In der Stubenkammer liegt die hölzerne geländerlose Oberstockstiege 12 und den Käse- und Kartoffelkeller erreicht man im (späteren) Anbau durch die Treppe 13. Im Keller steht das drehbare Käsegestell. Ein älterer gewölbter Keller mit Freitreppe liegt unter dem Schopf (Taf. 1, Abb. 4). Im Oberstock des Wohnteils (Taf. 1, Abb. 2) liegen vier Kammern von 2,0 und 2,2 m lichter Höhe mit Holzbretterwandteilung. In der vorderen Kammer ist eine Räucherammer über der Küche eingebaut. — Der Ökonomieteil (Taf. 1, Abb. 1) besteht aus dem schmalen Futtergang neben dem Wohnteil, dem Stall und dem offenen Schopf; in letzterem liegt der Schweinestall (Taf. 1, Abb. 8). Der Futtergang dient zum Einbringen des Futters durch die Fütterungsschieber (Taf. 1, Abb. 7), zum Betreten des Stalles von der Wohnung aus durch die Tür auf Taf. 1, Abb. 7 (vgl. auch den Holzriegel Abb. 10) und zum Besteigen des Dachspeicher- raumes (Taf. 1, Abb. 4), welcher sich auch über den Wohn- teil hinzieht. Das Futter kann auch über eine Rampe auf der Hausrückseite eingebracht werden, woselbst das Terrain höher liegt (Taf. 1, Abb. 4, 5, 6, 14). Der Dachraum wird durch kleine Öffnungen und durch verbretterte größere gelüftet (Taf. 1, Abb. 4, 5, 6; Taf. 2, Abb. 1, 2—4),

auch an der Giebelseite. Das strohgedeckte Dach wird durch ältere stehende und jüngere liegende Dachbinder getragen. (Taf. 1, Abb. 4—6, 14, 9—12); der Firstwinkel beträgt nahe 90°. Die Dachdeckung veranschaulicht Abb. 5, 13, Taf. 1; das Dach schießt auf der vorderen Langseite auf Holzstreben weit vor.

Der Stall (Taf. 1, Abb. 1, 4, 5) zeigt Stellung der Viehstände senkrecht zur Hauslängsachse, Raufen aus vertikalen Hölzern und hölzernen Bodenbelag mit Jaucherinne.

An Einzelheiten sind zu erwähnen die interessante Holzkonstruktion der Schopfecke (Taf. 2, Abb. 32), die Bildung von Türen und Fenstern samt Beschlägen (Taf. 2, Abb. 19—21, 24—31) und die Bleiverglasung der Fenster (Taf. 2, Abb. 26, 27).

Der Querschnitt a—b in Abb. 5, Tafel 1, ist durch den Stall, Taf. 1, Abb. 1, geführt, Schnitt c—d in Abb. 6 durch die Küche, e—f in Abb. 14 durch den späteren Anbau.



Abb. 31. Bauernhaus v. Anfang des 16. Jahrh. in Zutzendorf (U.-Elsaß).

Die Umfassungswände des Hauses bestehen aus verputzten Sandbruchsteinen, die Begrenzungen der Öffnungen im Ökonomieteil meist aus Eichenholz, im Wohn- teil außen aus Sandsteinen, im Innern aus Eichenholz mit Ausmauerung.

Das Gebäude liegt bei der alten, nach dem Bonhomme führenden Römerstraße an einem schmalen Karrenweg. Vor dem Hause liegt die Dungstätte (Miste), ein Garten mit Fischweiher, ein Laufbrunnen und Bienenhäuser (Taf. 2, Abb. 5).

Taf. 3, 4, und Textabb. 30. Bauernhaus

Jakob<sup>2</sup> in Büsweiler (Kr. Zabern, U.-Elsaß). Der sehr geräumige Bauernhof, typisch für das Hanauerland des Unterelsaß, liegt an der Dorfstraße und war ursprünglich von diesem durch den Hof getrennt, letzterer offen oder nur eingezäunt; der jetzige Hofabschluß durch das hölzerne Hoftor und den Hofüberbau (die »Durchfuhr«) wurde im Jahre 1804 errichtet (Taf. 3, Abb. 16 und Taf. 4, Abb. 14). Der Straßenkrümmung halber, zu welcher die Hofbauten in der Stellung normiert sind, erweitert sich der Hof nach hinten, wo er mit der querstehenden großen (1836 anstelle einer älteren erbauten) Scheune abschließt. (Vgl. Textabb. 30). Zwischen Scheune und Nachbarbauten sind schmale Durchgänge nach den Gärten belassen. Die Bauernhofgebäude umstehen den Hof derart, daß auf der östlichen Seite desselben das Wohngebäude nahe der Straße liegt, den Giebel nach dieser richtend, an dasselbe anstoßend der offene große Schopf, enthaltend Obstpresse (rotierendes Steinrad) und alte eichenhölzerne Traubenpresse; auf der südlichen Hofseite der Stallbau mit vorderem älteren und hinterem jüngeren Teil (vgl. Textabb. 30). Nächst dem Wohnhause an der Durchfahrt steht das 1804 erbaute Branntweimbrennhaus, welches auch als Waschküche dient. — Das Wohngebäude, eines

der ältesten des Unterelsaß (Ein vielleicht älteres, vom Beginn des 16. Jahrhunderts, ist das in Textabb. 31 gegebene, aus Zutzendorf; über ein gotisches v. Jahre 1531 vgl. Literaturangabe 22; noch ältere Daten vom Ende des 15. Jahrh. kommen in ummauerten Dörfern städtischen Charakters vor), mit hohem, massivem Sockel und Balkenkeller, besitzt im Grundplane des Erdgeschosses eine Dreiteilung: Eckgroßstube mit Alkoven, Ehren mit dahinterliegender Küche, Kleinstube, dahinter Küchen- (Milch-) Kammer (Taf. 3, Abb. 6). Der Hausehren wird durch hohe, bedeckte (etwa 1730 erbaute) Freitreppe (Taf. 3, Abb. 1, 2, 6) erreicht. Im Ehren liegt die eichene Oberstocktreppe.



Abb. 32. Bauernhaus in Obermodern (U.-Elsaß) von Anfang des 19. Jahrh. mit Eichenholzgalerie.

Die Küche (Taf. 3, Abb. 3, 4, 6) mit großem neuem Herd und Rauchfang, Wasserbank, Wasserstein (Taf. 3, Abb. 6, Wasserstein statt Wappenstein!), ausgebautem Backofen, Milchkammer (ehemals ohne Innenwand). Seitlich des Ehren-Küchentraktes die »Kleinstub« mit jüngerem Ofen und den einfachen Mobilien für den Altenteiler. Die Mobilien der »Großstüb« bestehen aus dem Ecktisch mit festen Wandbänken, dem Eckspind, Stühlen mit durchbrochenen Lehnen, Schrank, Schreibtisch mit Geheimfach, Ofen mit Wäschetrockengestell (die ursprüngliche Heizanlage war ein Steinkamin) und Standuhrgehäuse in der verbretterten Alkovenwand.

Der Oberstock zeigt eine ähnliche Einteilung wie das Erdgeschoß (Taf. 3, Abb. 3 bis 5), wobei die Großstube jedoch größer ist und von der Schlafstube nicht durch Bretter-, sondern Holzfachwerkwand getrennt wird. Über der Küche liegt die Magdkammer, neben ihr die Apfelkammer, nach vorn eine Schlafstube. — Im Dachraum (Taf. 3, Abb. 4, 8) sind durch Bretter eingehetzte Getreidelager (»Kornkast«) abgeteilt. Vom Dachboden aus erreicht man die ausgebauten, auf vorragendem Gebälk ruhenden Holzgalerien (Taf. 3, Abb. 4, 8, 1).

Die Umfassungs- und Innenwände des Wohnhauses bestehen aus Eichenholzfachwerk mit Ausmauerung. Der Ober-

stock ist etwa 15 cm über das Erdgeschoß vorgekragt (Taf. 4, Abb. 3; Taf. 3, Abb. 1—4). Die Zwischenbodenbalken sind an der Hausfront sichtbar. Die Deckenbalken der Großstube sind unverdeckt und liegen auf einem Unterzuge. Der Dachstuhl ist ein Kehlbalckendachstuhl mit wohl später eingezogenen Pfetten (vgl. Tafel 3, Abb. 3 und 4). Der Schornstein ist nach der First geschleift und mit Ziegeln am Kopfe verziert (Taf. 3, Abb. 1—3, 13). Auf den Dachfirstecken sitzen Wetterföhnchen mit der Jahreszahl 1609 (Taf. 3, Abb. 2 u. 12). Das Dach ist mit Biberschwänzen im Reihenverbande gedeckt und an der Südostseite abgewalmt mit Krüppelwalm. Das Wohnhaus ist laut Inschrift am südlichen Eckpfosten im Jahre 1599 erbaut worden (Taf. 3, Abb. 11, 1). Die Freitreppe mit den vom Zimmermann geschnitzten, nicht gedrehten, Säulchen hat dem Galeriebau verwandte Formen. Die interessante Bildung der Straßengiebelgalerie mit den freien Streben und der Mittelsäule, sowie mit dem umrahmenden Profil zeigt Taf. 4, Abb. 2 (vgl. hierzu die reichen Giebelgalerien vom Ende des 18. und Beginn des 19. Jahrhunderts auf Taf. 6). Reiche Giebel mit Holzgalerien besitzen die Nachbargebäude; ähnliche, offenbar einer und derselben Werkstatt aus dem Ende des 18. und Beginn des 19. Jahrhunderts entstammend, sind in Nachbarorten (Ettendorf, Altekendorf u. a.) vorhanden.

Der Stallbau besteht aus einem älteren, im Jahre 1731 erneuerten südlichen Teile und einer Erweiterung vom Beginn des 19. Jahrhunderts (Textfigur 30 und Taf. 3, Abb. 16). Die Kommunikation der Heubodenräume über den Ställen wird durch die vorragende, zugleich schützende und durch freie Stiegen erreichbare Holzgalerie vermittelt (Taf. 3, Abb. 16; Taf. 4, Abb. 10). Das Gebäude besitzt Rinder-, Pferde-, Schaf-, Hühner- und Schweinestall. Der Großviehstall besitzt Längstellung der Krippen, parallel zur Hauslängsachse, was durch die Stellung des Baues an der Nachbargrenze erklärt werden kann (Taf. 4, Abb. 7, 8, 11; Textfigur 30). Die eigenartige, primitive Form der Stalltüren mit einseitigem Türfalz zeigt Taf. 4, Abb. 9. Die Krippen- und Raufenbildung sowie die Anordnung und Bildung von Boxen im Pferdestall zeigt Taf. 4, Abb. 7, 8. Die Stalldecken sind Lehmvollwickeldecken mit lehmbestrichenen Fachen, welche durch Handstrich gebildete Ornamente zeigen (Taf. 4, Abb. 6, 7). Die in den Kalkputz der Gefache der Ökonomiebauten eingegrabenen Figuren zeigt Taf. 4, Abb. 4. — Der älteste Teil des Bauernhofes ist die im Schopf stehende, v. J. 1595 stammende hölzerne Traubenpresse.

Die überbaute Einfahrt (»Infuer«, Infuhr) ist in Taf. 4 Fig. 14, sowie in Taf. 3, Fig. 16 dargestellt. Sie ist durch ein großes und ein kleines Holztor abgeschlossen; letzteres besitzt ein Oberlicht und geschnitzte Holzsäulchen (Taf. 4, Abb. 13, 14). Die Gefachfüllungen über dem großen Tore, wie sie auch an anderen Bauteilen vom Beginne des 19. Jahrhunderts vorhanden sind, zeigt Abb. 12, Taf. 4.

Im Hofe, nächst dem Wohnhause, liegt der Pumpbrunnen mit Steintrog; im Vorgarten an der Straße, welcher durch hohe, nicht ursprünglich vorhandene Stützmauer abgeschlossen ist, steht ein Bienenstand (Taf. 3, Abb. 1; Taf. 4, Abb. 14).

Die große, im Jahre 1836 erbaute Scheune liegt auf dem höchsten Teile des Hofes (Taf. 3, Abb. 16; Textabb. 30) und besitzt eine Quereinteilung mit zwei Tennen und Strohlager,

eingebaute Schweineställe und geräumigen Dachboden mit festen Zugangsleitern.

Der Dachstuhl ist ein liegender (Taf. 3, Abb. 16). Unter dem nordöstlichen Teile des Scheunenbaues liegt ein Weinkeller mit durch Vordach auf Holzsäulen überdeckter Freitreppe. — Der im Grundriß Textabb. 30 eingetragene Schnitt A—B ist auf Tafel 3 in Abb. 16 dargestellt. Der auf Tafel 4 in Abb. 11 angegebene Querschnitt C—D ist durch den Grundriß in Textabb. 30 geführt. Die Schnitte Abb. 3 u. 4 in Tafel 3 sind durch das Wohnhaus gelegt.

Tafel 5 stellt in Abb. 1—10 das für den oberen Sundgau typische, im Jahre 1768 erbaute Bauernhaus Ruetsch in Buchweiler (Kt. Pfirt, O.-Elsaß) dar (vgl. Lageplan, Abb. 6). Den Grundplan des Erdgeschosses zeigt Abb. 9. Wohn- und Ökonomie teil liegen unter gemeinsamem Satteldache mit östlichem, nach der Straße gerichtetem Giebel. An den Wohn teil, von diesem durch eine Tür im Ehren direkt zugänglich, stößt der Stall mit Querstellung der Viehstände, dann die Tenne, zuletzt folgt der offene Schuppen. — Die Wohnung wird durch den nur zwei Stufen über Hofboden liegenden Ehren betreten, in welchem die geländerlose, schmale Oberstocktreppe liegt (Taf. 5, Abb. 9). Unter letzterer findet der Zugang zum Balkenkeller statt. Die nahezu quadratische Stube besitzt Eck tisch mit Bänken, Schränke, Tisch, Stühle, sowie einen an die Küchenwand angebauten Kachelofen auf Tonfüßen, mit Wärmerohr (die »Kunst«). (Vgl. Abb. 2, 3, 9.) Neben der Stube liegt die kleine Schlafkammer mit verbretterter Türöffnung, neben der Kammer, ohne Türverbindung mit ihr, die Küche, in dieser Herd, Rauchfang, Back- und Brennofen, Schrank, Waschbale. Die Küche hat besonderen Ausgang nach dem Gemüsegarten; neben ihr liegt eine in den Stall eingebaute (jüngere?) Milchkammer. — Im Stall sind die Viehstände durch Holzpfosten getrennt, welche bis zur Decke reichen. Hühner- und Schweineställe liegen im Stallhintergebäude; für die Hühner ist ein Schlupf mit Zugtürchen vorhanden. Die Tauben können durch Löcher über dem Scheunentor nach den Dachraum gelangen (Abb. 1). Die Fütterung des Viehes geschieht von der mit dem Stalle durch Türe verbundenen Tenne aus durch Futterlöcher (Abb. 5). — Das Obergeschoß des Wohn teils (Abb. 7) hat dieselbe Einteilung wie das Erdgeschoß und besitzt eine nach dem Hofe vorgebaute, durch das weit vorgezogene Hausdach geschützte Holzgalerie mit ausgemauerter Brüstung (Abb. 1, 3, 4, 7, 8, 10) und mit geschnitzten Strebestützen.

Das Gebäude ist in Eichenholzfachwerk mit ziemlich langen (Abb. 1) Ständern und mit starken Hölzern erbaut auf hohen, an den Enden verzapften Schwellen mit sichtbaren Holzbolzen (Abb. 1, 3, 4, 9). Das Obergeschoß ist vor das Erdgeschoß nicht vorgekragt, die Ständer des Obergeschosses stehen in der Verlängerung derjenigen des Erdgeschosses und erinnern an die ältere Form der durchgehenden Ständer (Abb. 12—14). Die Zwischendeckenbalken zeigen an der Hausfront ihre Köpfe (Abb. 1, 4). Auf den geweißten Verputz der Fachwerkwände ist an der äußeren Giebelseite eine dunkelfarbige Umrahmung aufgemalt. Das mit Tonplattenziegeln gedeckte hohe Dach ist an der Giebelseite stark abgewalmt und wird durch einen liegenden Dachstuhl getragen (Abb. 3), welcher im Ökonomie teil eine eigenartige Stützung durch hohe Säulen und Verstrebung erhalten hat (Abb. 5).

Tafel 6 und Textabb. 2, 3, 32 zeigen Holzgiebel-

und Giebelgaleriemotive aus dem Unterelsaß vom Ende des 18. Jahrhunderts und Beginn des 19. Jahrhunderts (Taf. 6, Abb. 1—8) mit zierlichen Galeriesäulchen rechteckigen Querschnitts und mit verschiedenartiger Anordnung der Stützen. Derartige Giebelbildungen findet man im ganzen Hanauerlande und den benachbarten Gebieten; sie besitzen eine gleichartige Konstruktions- und Formgebung, was auf Herstellung in einzelnen Werkstätten oder durch einen und denselben Handwerker schließen läßt. Nachweisbar sind die Werkstattzentren Zutzendorf und Berstett vom Ende des 18. Jahrhunderts bis ins 19. Jahrhundert. Abb. 6 zeigt die Bildung von ausgesägten Brettern an Hoftoren der Umgegend von Berstett (Kreis Zabern). — Die Abb. 9—25 geben Motive von einem der ältesten noch erhaltenen Bauernhäuser, Nr. 33 zu Wolfersdorf im Oberelsaß, Kreis Altkirch, Kanton Dammerkirch. Dasselbe wurde im Jahre 1551 erbaut (Jahreszahl im Türsturz der Haustüre, welche einen Sturz spätgotischer Form mit mittlerer herabhängender Nase (Abb. in Literaturangabe 3) besitzt (vgl. auch Abb. 14). Die Gestalt des Bauernhofes zeigt Abb. 18. Das Anwesen besteht im wesentlichen noch in ursprünglicher Gestalt. Das Wohnhaus steht isoliert an der Dorfstraße, durch schmalen Vorgarten von dieser getrennt, und richtet die Schmalseite (Giebelseite) nach der Straße; seitlich liegt der nach der Straße nicht abgeschlossene Hof. Im großen Wirtschaftshofe hinter dem Wohnhause liegt ein stattlicher Scheunenbau (die »Schür«), welcher auch die Stallungen enthält und durch die in der Tenne stehenden, den Dachfirst tragenden starken und hohen Firstständer besonders bemerkenswert ist. (Abb. 19—22 auf Taf. 6.) Der Ökonomiebau war ursprünglich dreiteilig (Abb. 17, 18, 10, 11) und enthielt in paralleler Querstellung Strohlager, Tenne und Stall, vielleicht schloß sich an diese noch ein Schopf an. Dieser Scheunenbau liegt parallel zur Dorfstraße und derart, daß man von dieser bequem in die Tenne einfahren kann. Die Dreschtenne ist etwa 4 m breit und besitzt nach hinten hinaus, dem Grasgarten zu, zwei kleinere Türen zum Lüften bei Staubbildung während des Dreschens, nach vorn ein großes Scheunentor mit dem üblichen kleinen Mittelpörtchen im Tore. Die genannten Firstsäulen stehen in den Tennenquerwänden und werden unter sich durch lange Streben, Büge und verbolzte Zangen festgehalten (Abb. 19—22), in eigenartiger auf hohes Alter hinweisender Konstruktionsart (vgl. hierzu Monumenta Germaniae hist. Hannover 1863, Leges, Tom III; Graff, althd. Sprachschatz III 698; VI 187; Henning, Das deutsche Haus, Straßburg 1882, S. 156. 163; Stefani, Der älteste deutsche Wohnbau I; Kossmann, Das Bauernhaus im badi schen Schwarzwald, Zeitschrift für Bauwesen 1894). Ähnliche Firstsäulen, auch in Giebeln verwendet, stehen in Niedertraubach, nahe Wolfersdorf. — Von der Tenne aus werden die Dachräume, welche als Stroh- und Heulager dienen, durch Leitern erstiegen; hierfür ist die Balkendecke über der Tenne höher gelegen als diejenige des anstoßenden Stalles und des jenseitigen Raumes. In der hinteren Tennenquerwand ist in einem starken Eichenpfosten eine Nische (Bildnische? für Leuchter?) angebracht. Die Fütterung des Viehes im Stall konnte früher durch Öffnungen unterhalb der Stalldecke von der Tenne aus geschehen und mittels einer Türe in der Tennenwand (Abb. 17, 10). Die Stallung besitzt je eine Türe auf der Schmalseite; der Stall liegt wie die

Tenne senkrecht zur Baulängsachse. Die Holzkonstruktionen des Dachfirstes sind nach alter Art nur mit Verwendung hölzerner Verbindungsteile gebildet (Abb. 20—22). Die Tenne hat Lehmschlagboden, die Wände sind in den Gefachen verputzt. Der Scheunenbau erhebt sich wie das Wohnhaus auf starken Eichenholzschwellen mit Eckverbolzungen. Das Dach der Scheune war ursprünglich strohgedeckt und an der Langseite weit auf Streben vorgezogen.

Das zweistöckige Wohngebäude (Abb. 14, 24, 25) ist im Grundplan dreiteilig und enthält einen Vorplatz (Öhre), dahinter die Küche, neben diesem Öhren-Küchentrakt einerseits die Giebelseite, andererseits eine Kammer, dahinter, ohne Verbindung mit dieser, neben der Küche die Backstube mit großem Backofen und einer Treppe nach dem Keller, sowie einem Ausgange nach dem Hofe. Diese Form einer Verbindung von Wohnung und Wirtschaftshof erscheint bedeutsam (vgl. auch Textabb. 29), sie ist noch bei einigen älteren Bauernhofanlagen vorhanden (so bei derjenigen in Literaturangabe 22), in der Folge aber meist nicht mehr angeordnet worden. In der Wohnstube stehen der mit dem Küchenherd in Verbindung gesetzte große Kachelofen, die »Kunst« (Abb. 25), sowie ein Bett und die üblichen Mobilien (Ecktisch, Eckbänke, Eckspind, Stühle, Schrank). Die Deckenbalken der Stube besitzen gotisierenden Eckprofilstab (Birnstab). Die Küche enthält zwei Herde mit Rauchfängen, ein kleines Guckfensterchen nach der Stube und eine Ausgangstür nach dem Schlupf beim Nachbarhause (wohl ursprünglich nach einem Garten). Vom Öhren führt eine eichene Geländertreppe nach dem Oberstock und dem Dachraum (Abb. 24, 25). In letzterem mündet kurz oberhalb des Fußbodens der Schornstein aus, der Rauch verbreitet sich schwär-

zend im Dachraume. Der Kehlbalckendachstuhl ist ein liegender mit angeblatteten Streben. Das Dach ist auf der Langseite auf geschweiften Knaggen vorgezogen, am Giebel stark abgewalmt. Die auf den hohen Eichenschwellen des Wohngebäudes sich erhebenden starken Ständer laufen bis zur Dachschwelle ununterbrochen durch; zwischen ihnen liegen lange Riegelhölzer, auf denen auch die Zwischendeckenbalken ruhen, deren Köpfe an der Front glatt abgeschnitten sichtbar sind: Primitivste Holzkonstruktion eines Holzfachwerkes mit möglichst wenig Hölzern und mit großen ausgemauerten Gefachen unter teilweiser Verwendung krummer Eichenstämme und wobei die Hölzer ohne irgendwelche formale Rücksicht angeordnet sind (vgl. hierzu das Haus in Textfigur 31 aus Zutzendorf im Unterelsaß). Die Haustüre ist sehr niedrig und mit beweglicher Obertüre konstruiert. Am hinteren Hofgiebel des Hauses ist eine mit Holzstützen des Pultdaches erbaute Vorhalle angefügt, welche als Holzlager dient.

Die Stattlichkeit der Hofanlage läßt vermuten, daß dieselbe ehemals als Dinghof gedient hat. Der Besitzer erzählt, daß überliefert sei, wenn die »Firstsäulen« in der »Schür« aufgerichtet werden sollten, seien hierzu die Bauern durch Kirchenglockengeläute zusammengerufen worden.

Anmerk. Verwandte Säulenkonstruktionen in Scheunen aber auch in Giebeln an anderen Orten, so in Zutzendorf, U-Elsaß, Holzweier, O-Elsaß. — Vgl. auch Grimm, Deutsches Wörterbuch, S. 679; Weistümer, 4. 276. — Im Buch Richter des Alten Testam. 16.26 und 16.29 heißt es: Simson aber sprach zu dem Knaben, der ihm bei der Hand leitete: Laß' mich, daß ich die Säulen taste, auf welchen das Haus stehet. . . Und er faßte die 2 Mittelsäulen, auf welchen das Haus gesetzt war. — Vgl. auch die gallischen Sechssäulenhäuser b. Stefani. I. S. 253 u. f. (Literaturangabe oben) und die burgundischen Einflüsse der Zimmerwerkundigen, den Alemannen benachbarten Burgunden. Firstsäulen waren auch bei den Westgoten üblich (Stefani. I. S. 164). Weiteres über Firstsäulen in Literaturangabe 28 u. 29.